



Dezember 2008 **13**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> Jüdische Geschichte

Rückblick, Stillstand und Aufbruch

Denkmale und Open-Air-Museen

Raub und Restitution

Spurensuche vor Ort

Autorinnen und Autoren

Martin Ahrends	Freier Autor, Potsdam
Dr. Iris Berndt	Museumsverband des Landes Brandenburg, Referentin
Dr. Inka Bertz	Jüdisches Museum Berlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Peter Böthig	Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg, Museumsleiter
Katrin Clever	Landschaftsverband Rheinland, Archivberatung und Fortbildungszentrum
Dr. Michael Dormann	Freier Kurator, Berlin
Prof. Dr. Sybille Einholz	Fachhochschule Technik und Wirtschaft Berlin, Fachbereich Gestaltung, Studiengang Museumskunde
Ingrid Fischer	Ehemalige Museumsleiterin, Eberswalde
Dr. Bettina Götze	Geschäftsführerin des Kulturzentrums, Rathenow
Karin H. Grimme	Historikerin, Berlin
Anke Grodon	Stadtmuseum Schwedt/Oder, Museumsleiterin
Sigrid Hoff	Journalistin, Berlin
Steffen Krestin	Stadtmuseum Cottbus, Museumsleiter
Dr. Krystyna Kauffmann	Heimatverein Caputh e. V., Vorstandsmitglied
Ralf Kluttig-Altman	Archäologe, Leipzig
Dr. Uwe Koch	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Referatsleiter Denkmal- und Kulturgutschutz, Museen
Sylvia Kolley	Webdesignerin, Langengrassau
Dr. Susanne Köstering	Museumsverband des Landes Brandenburg, Geschäftsführerin
Andrea Lefèvre	Historikerin, Berlin
Arne Lindemann	Museumsverband des Landes Brandenburg, Mitarbeiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dirk Maier	Historiker, Berlin
Nathanael Riemer	Historiker, Berlin
Dr. Reinhard Schmook	Oderlandmuseum Bad Freienwalde, Museumsleiter
Silke Siebrecht	Museen Reckahn, Museumsleiterin
Juliane Wedemeyer	Potsdamer Neueste Nachrichten, Kultur
Raymond Wolff	Historiker, Berlin

Abbildungsnachweis

Titelseite	Privatbesitz
S. 8	Oderlandmuseum Bad Freienwalde
S. 9	Reinhard Schmook, Bad Freienwalde
S. 13	Harald Bethke, Schwedt
S. 15	Musée des Instruments de Musique, Brüssel
S. 17 – 20	Privatbesitz
S. 21	Kreisarchiv des Landkreises Oder-Spree
S. 23 – 25	Fotosammlung Miriam Hoexter
S. 27 – 29	Stadtmuseum Cottbus
S. 31	Hilde Miron, Haifa
S. 33 I	Georg Dornuff, Luckau
S. 33 r	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 35 – 37	Kurt Tucholsky Literaturmuseum, Rheinsberg
S. 39 – 40	Stadtarchiv Schwedt/Oder
S. 41	Bildzitat nach Katrin Kessler, Bauwerke der jüdischen Gemeinde in Schwedt, 2007, Kulturzentrum Rathenow (Optik Industrie Museum)
S. 43 – 45	Matthias Holfeld, Berlin
S. 46	Juliane Wedemeyer, Potsdam
S. 47	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 48	Stadtverwaltung Prenzlau, Pressestelle
S. 49	Oliver Rump, Berlin
S. 51	Andrej Tchernodarov, Potsdam
S. 52	Flemming Bau, Århus
S. 53	Detlef Sommer, Wünsdorf
S. 54	Sigrid Hoff, Berlin
S. 55	Marcus Pilarski, Potsdam
S. 56	Silke Siebrecht, Berlin
S. 57	Ralf Kluttig-Altman, Leipzig
S. 58	Albrecht Herrmann, Geltow/OT Baumgartenbrück
S. 59	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf
S. 63	Jens Ziehe, Berlin

Inhalt

Forum

Jüdische Geschichte in Brandenburg

Forschung im Überblick

- 6** Rückblick, Stillstand und Aufbruch
Erforschung jüdischer Geschichte in Brandenburg Reinhard Schmook
- 12** Denkmale und Open-Air-Museen
Onlinedokumentation jüdischer Friedhöfe in Brandenburg Nathanael Riemer
- 14** Raub und Restitution
Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute Inka Bertz und Michael Dormann

Spurensuche vor Ort

- 16** Vom Spurenlesen, Sammeln und Zusammenführen von Verstreutem
Jüdisches Leben im Altkreis Beeskow-Storkow Andrea Lefèvre und Raymond Wolff
- 22** Symbol für Integration
Das Familienhaus in Calau Karin H. Grimme
- 26** Historische Orte
Synagoge und Friedhöfe in Cottbus Steffen Krestin
- 30** Gegen das Vergessen
Eberswalder Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus Ingrid Fischer
- 32** David Tasselkraut
Ein jüdischer Arbeiter aus Luckau Sylvia Kolley
- 34** Den Opfern ein Gesicht geben
Neue Dokumente zu Juden in Rheinsberg Peter Böthig
- 38** Mikwe - lebendiges Wasser
Das jüdische Badehaus in Schwedt Anke Grodon
- 42** Hoffnung auf das gelobte Land
Das Hachschara-Lager in Steckelsdorf Bettina Götze

Fundus

- 46** **Porträt**
- 52** **Schon gesehen?**
- 55** **Arena**
- 58** **Schatztruhe**
- 60** **Lesestoff**

Hoffnung auf das gelobte Land

Das Hachschara-Lager in Steckelsdorf

Bettina Götze

Hachschara heißt wörtlich übersetzt „Tauglichmachung“ und bedeutete die Vorbereitung von Juden auf die Auswanderung aus Deutschland. Bis 1936 entstanden in Deutschland und im benachbarten Ausland ca. 80 von jüdischer Hand organisierte Vorbereitungslager, in denen vor allem Jugendliche für ein neues Leben in Palästina ausgebildet wurden.¹ Ein solches Lager wurde vermutlich seit 1934 nahe dem Ort Steckelsdorf betrieben. Der offizielle Name lautete „Landwerk Steckelsdorf – Ausbau“. Was sich hinter diesem Lager verbarg, wollte ich erforschen.²

Thema: Hachschara-Lager

Das ich mich dem Thema annahm lag zunächst an meiner beruflichen Tätigkeit. Ich wurde 1984 Leiterin des Kreismuseums Rathenow und hatte folgerichtig auch die Stadtgeschichte Rathenows zu bearbeiten. Aber das reicht natürlich noch nicht, um sich einem solchen Spezialthema zuzuwenden. Den konkreten Anlass lieferte ein Buch.

1967 hatte Ezra Ben Gershôm, unter dem Pseudonym Joel König, das Buch „Den Netzen entronnen“ veröffentlicht. In diesem schilderte er sein Leben als jüdischer Junge vor und während der Nazizeit, seine Jahre in Steckelsdorf – er kam Mitte Dezember 1939 dorthin – und dann seine abenteuerliche Flucht nach Palästina. Dieses Buch² bekam ich in die Hände, als ich begann, mich für das „Landwerk Steckelsdorf“ und seine Geschichte zu interessieren. Das war 1986. Wenig bzw. gar nichts war zu dieser Zeit in der wissenschaftlichen Literatur über diese Art von Einrichtungen zu finden. Es war wie ein dichter Schleier, der darüber lag. Einiges erfuhr ich in Gesprächen mit Bürgern der Stadt, die mit dem Landwerk zu tun hatten, wenn sie denn bereit waren darüber zu sprechen. Die Frage blieb, was war dieses „Landwerk Steckelsdorf“? Wer hatte die Initiative dazu ergriffen?

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts war hinsichtlich der Erforschung regionaler jüdischer Geschichte in der DDR einiges in Bewegung gekommen. Oft waren es evangelische Kirchengemeinden, die sich dem Thema zuwandten. Im Bewusstsein der eigenen Verantwortung waren sie es, die sich am konkreten Ort der Geschichte der Verfolgung der Juden annah-

men. So auch in Steckelsdorf. Da gab es den Pfarrer Klaus Roeber, der von 1967 bis 1978 in Steckelsdorf tätig war und ebenso unerwartet wie auch ich, mit dem Buch „Den Netzen entronnen“ konfrontiert worden war. Für ihn war das 1975. Seiner Initiative war dann die erste Gedenktafel in der Kirche zu verdanken. Diese Tafel erinnert seit 1978 an die jungen Juden, die im Landwerk lebten. Später als Klaus Roeber schon Aspirant an der Humboldt-Universität zu Berlin war, kam es zu einer denkwürdigen Begegnung. Ezra Ben Gershôm weilte im Juni 1988 auf Einladung der Sektion Theologie der Humboldt-Universität in Berlin. Er war gebeten worden, einen Vortrag über die Rolle des Judentums in der Geschichte zu halten. Klaus Roeber lud ihn ein, mit ihm nach Steckelsdorf zu fahren, den Ort zu besuchen, an dem der junge Jude vieles gelernt hatte und welcher ihm als „Insel“ inmitten des feindlichen Nazideutschlands in Erinnerung geblieben war. Aber Steckelsdorf war auch der Ort, den er im Mai 1942 fluchtartig verlassen hatte, um der Deportation zu entkommen. Ben Gershôm willigte in den Besuch ein und fuhr mit. Nach 46 Jahren kehrte erstmals ein „Steckelsdorfer“ an diesen Ort zurück. Veröffentlicht wurde die Fahrt und die Begegnung mit dem Landwerk Steckelsdorf, welches seit 1953 als Kinderheim dient, in der Potsdamer Kirche vom 11. September 1988.³ Durch diese Veröffentlichung erst recht angeregt, versuchte ich mehr über das Landwerk und die Geschichte der Juden in Rathenow zu erfahren.

Erste Ergebnisse der Arbeit wurden 1992 in einer Ausstellung „Zur Geschichte der Juden in Rathenow“ gezeigt. Genau 50 Jahre, nachdem das Landwerk durch die Nationalsozialisten geschlossen worden war und alle Jugendlichen deportiert worden waren, sollte mit dieser Ausstellung ein Zeichen gegen das Vergessen gesetzt werden. Diese Ausstellung aus dem Jahr 1992 und das Interesse, das sie in den Medien fand, hatten zur Folge, dass sich Institutionen und Privatpersonen aus aller Welt an das Museum wandten. Viele von ihnen erbaten Auskünfte über die Menschen, die bis 1942 in Steckelsdorf waren, andere wollten über ihre eigenen Erlebnisse berichten. Letztere waren vorrangig „Steckelsdorfer“ der ersten Generation, das heißt: Menschen, die bis November 1938 im Landwerk gewesen waren.



Die Sommervilla

Zur Geschichte des Landwerks Steckelsdorf

Der zunehmenden Ausgrenzung und Unterdrückung nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten versuchten viele Juden durch Selbsthilfemaßnahmen zu begegnen. Zionistisches Gedankengut und der Wille nach Palästina auszuwandern fanden besonders in der Zeit nationalsozialistischer Verfolgung unter jungen Juden Anhänger. Vor die Frage gestellt, welche Ausbildung sie wählen sollten, galten hier weniger persönliche Neigungen und Interessen. Viele Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten waren den jüdischen Jugendlichen per Gesetz verschlossen worden. Auch stellte sich die Frage, welche Kenntnisse sich für die Auswanderung als günstig erweisen sollten. Da die englische Mandatsregierung trotz der bekannten dramatischen Situation in Deutschland strenge Aufnahmebedingungen für die Einwanderung nach Palästina auferlegt hatte, mussten sich die auswanderungswilligen Juden zunächst einer landwirtschaftlichen oder handwerklichen Ausbildung unterziehen. Das NS-Regime hatte aber 1934 verboten, Juden als landwirtschaftliche Helfer einzustellen. Jüdische Jungen und Mädchen konnten somit keine landwirtschaftliche Ausbildung mehr erhalten. So mussten für ihre Vorbereitung auf Palästina eigene jüdische Vorbereitungs-lager geschaffen werden. Dort gingen die Jugendlichen auf Hachschara.

In Deutschland gab es zwei Organisationen, die für die Hachschara verantwortlich waren: den Hechaluz

seit 1923 und dessen 1928 gegründete orthodoxe Parallelorganisation den Bachad/Brith Chaluzim Datiim. Beide Organisationen waren Mitglieder im Reichsausschuss der Jüdischen Jugendverbände. 1933 war dies die erste Organisation, die von den Nationalsozialisten als fester Ansprechpartner für diesen speziellen Aufgabenbereich „anerkannt“ wurde. Dies galt auch für die Reichsvertretung der Juden in Deutschland.⁴

Das Landwerk Steckelsdorf war eine Einrichtung des Bachad/Brith Chaluzim Datiim (Bund religiöser Pioniere). Die zu diesem Lager gehörenden Grundstücke und Gebäude waren 1933 von dem jüdischen Anwalt Dr. H. A. Meyer aus Berlin erworben worden, vielleicht bereits mit der Absicht dort ein Hachschara-Lager einzurichten.⁵ Die Lehrgüter, zu denen Felder, Gewächshäuser und Tiere gehörten, nahmen im Allgemeinen zwischen 30 und 100 Jugendliche, nun Chawerim genannt, auf. Für die Verwaltung gab es einen Betriebsleiter, für die pädagogische Ausbildung wurden ein Madrich und eine Madricha⁶ eingestellt, die in der Regel zwischen 20 und 30 Jahre alt waren und aus der jüdischen Jugendbewegung stammten.⁷ „Das Milieu in Steckelsdorf war jüdisch religiös geprägt. Die Praktikanten kamen aus dem religiösen Jugendbund aus allen Teilen Deutschlands.“⁸

Zu den Anlagen des Lagers gehörte das Wirtschaftsgebäude, in dem sich auch die Wohnungen des Betriebsleiters, des Gärtners und die Zimmer der Mädchen befanden. Kuh- und Pferdeställe sowie Geräteschuppen und Scheune bildeten mit dem Wirtschaftsgebäude das eigentliche Gehöft. Die Jungen waren in der so genannten Sommervilla untergebracht. Zur Anlage gehörten auch ein Gewächshaus, Mistbeete und ein Hühnerstall. Obstplantagen, Gemüse- und Getreidefelder sowie ein Nadelwald umgaben das Gelände. Das Durchschnittsalter der 1939 in Steckelsdorf lebenden Jugendlichen betrug 18 Jahre. Es gab



Eine Gruppe Chawerim in Steckelsdorf, 1940

aber auch eine kleine Gruppe 25-30-Jähriger. Insgesamt lebten im Landwerk Steckelsdorf ca. 70 Jugendliche. Diese warteten oft Monate oder auch Jahre auf eine Ausreisemöglichkeit nach Palästina.

Ausreise oder Deportation

Glücklich diejenigen, denen die Ausreise aus Deutschland und die Einreise nach Palästina genehmigt wurde. So erhielt im Herbst 1938 Ernst (Mosche) Gillis ein Studenten-Zertifikat für eine renommierte Landwirtschaftsschule in Palästina. Er war am 9. Dezember 1937 nach Steckelsdorf gekommen. Im Alter von 15 Jahren verließ er Deutschland. Über seine Zeit in Steckelsdorf schrieb er: „Steckelsdorf war für mich die beste Zeit in Deutschland. Wir lebten dort, wie in einer kleinen jüdischen Autonomie, hatten nicht wie in Beuthen oder Frankfurt, alltäglich am Naziregime zu leiden.“⁶ Dennoch war auch Steckelsdorf nur bedingt sicher. Wie an anderen Orten in ganz Deutschland wurden am 28. Oktober 1938 die jungen Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft abgeholt und nach Polen abgeschoben.¹⁰ Ebenso dramatisch begann der 9. November 1938. Bereits in den Morgenstunden begannen die Verhaftungen und Abtransporte.¹¹ Am Abend wurde das Landwerk gestürmt und verwüstet. Alle männlichen Bewohner wurden verhaftet und später nach Buchenwald gebracht.¹² Das Landwerk wurde geschlossen.

Mitte November hatten wohl alle Jugendlichen das Landwerk verlassen. Da den Nationalsozialisten an einer Fortführung der Lager gelegen war, wurde auch Steckelsdorf wieder aktiviert. Die Reichsvertretung bemühte sich Anfang 1939 das Lager wieder als Hachschara-Lager zu betreiben, was ihr nach längerer Auseinandersetzung insbesondere was die Zahlung

der Pacht betraf auch gelang.¹³ Im November 1939 waren 53 Jugendliche in Steckelsdorf registriert, 26 davon waren weiblich.¹⁴ Im Dezember 1939 kam Ezra Ben Gershöm als 17-Jähriger zur Ausbildung nach Steckelsdorf. Neben der täglichen Arbeit, die vorrangig in den Vormittagsstunden geleistet wurde, erhielten die Jugendlichen in den Nachmittags- und Abendstunden in den verschiedensten Fächern Unterricht. Seit Anfang 1939 organisierten die Reichsvertretung und das Palästina-Amt als jüdische Institutionen gemeinsam mit der Gestapo so genannte Sonder-Hachschara-Transporte. Das waren praktisch illegale Transporte, da die Teilnehmer keine Einreisezertifikate der Briten für Palästina besaßen. Sieben solcher Transporte konnten bis August 1940 organisiert werden. Unter den Teilnehmern befanden sich auch Chawerim aus Steckelsdorf. Wie viele Jugendliche das Landwerk in Richtung Palästina verlassen konnten ist nicht bekannt.

Ab Herbst 1940 wurden die jungen Bewohner zu immer mehr Arbeiten außerhalb des Landwerks zwangsverpflichtet. So mussten sie im Straßenbau, in der Landwirtschaft, aber auch in der Rüstungsindustrie tätig werden. Viele wurden in der optischen Industrie Rathenows, aber auch in einer Gärtnerei und einer Baumschule in Neue Schleuse (heute Rathenow West) eingesetzt. 1941 gewann das Landwerk immer mehr an Bedeutung als letzte Zufluchtsstätte, auch für ältere Juden. Die Zahl der Bewohner stieg in dieser Zeit auf über 100.

Einschneidend war das im Oktober 1941 für Juden erlassene Auswanderungsverbot aus Deutschland. Nun war den Chawerim aus Steckelsdorf jede Möglichkeit genommen Deutschland zu verlassen. Immer schwerer wurde das Dasein für die Bewohner. Kaum hatten sie Zeit sich um die eigene Wirtschaft zu kümmern, stieg doch die Arbeitszeit im Frühjahr 1942 auf 11 später sogar auf 12 Stunden an. Hinzu kamen die weiten Wege, so dass ein 14-15-Stunden-Tag die Regel war. Am 21. Mai 1942 traf ein Schreiben in Steckelsdorf ein, welches das dramatische Ende ankündigte. Die Bewohner des Landwerks wurden aufgefordert, sich in drei Tagen zur „Umsiedlung“, wie die Deportation zynisch genannt wurde, bereit zu halten. Eine Gruppe von 15 Personen, die in der optischen

Industrie tätig wäre, und die Stammebelegschaft des Landwerkes selbst, sollten zurückbleiben.¹⁵

Wohin die Kibbuzim, wie sie sich selbst nannten, deportiert wurden, ist nicht bekannt. Als Einziger entging Ezra Ben Gershôm diesem Schicksal, welches die anderen Jugendlichen ereilte. Er floh und gelangte über Berlin und Ungarn nach Palästina.

Nur vier Tage nach der Deportation am 28. Mai 1942 stellte der Oberfinanzpräsident von Berlin den Antrag, das Deutsche Reich als Eigentümer der Grundstücke des Landwerkes Steckelsdorf einzutragen. Dies erfolgte bereits am 15. Juni 1942.¹⁶ 1944 erwarb ein Ehepaar Fehmann das Grundstück des Landwerkes und richtete hier eine pharmazeutische Fabrik ein. 1953 wurde aus dem ehemaligen Landwerk ein Kinderheim. Als solches wird es auch heute noch betrieben. Eine Gedenktafel am Eingang des Wohngebäudes erinnert seit 1997 daran, dass sich hier von 1934 bis 1942 ein Hachschara-Lager befand.



Chawerim Mendel Buchsbaum vor dem Pferde-/Kuhstall, 1940

¹ Nach einem Gespräch mit Jizchak Schwersenz 1994

² Steckelsdorf liegt etwa 70 km westlich von Berlin. Es gehört seit 1952 zur Stadt Rathenow. Bis 1952 war Steckelsdorf ein Ort im Kreis Jerichow II, Provinz Sachsen in Preußen. Dies ist insofern von Bedeutung, als dass sich wichtige Archivalien, die Steckelsdorf betreffen, heute im Landesarchiv Magdeburg befinden.

Neben den im Landesarchiv Magdeburg befindlichen Akten, die im Übrigen erst seit 1998 zugänglich sind, wurden Quellen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, des Kreis- und Verwaltungsarchivs des Landkreises Havelland, des Bundesarchivs Berlin und das Herbert-Sonnenfeld-Archiv im Jüdischen Museum Berlin ausgewertet. Ebenso wurden Briefe und persönliche Erinnerungen ehemaliger „Steckelsdorfer“ und deren Angehöriger erschlossen. Sie liegen teilweise in gedruckter Form vor. In einer Diplomarbeit „Steckelsdorf. Die Geschichte eines Landwerkes und seiner Bewohner“ von Christina Gatz von 1998 wurde das Landwerk Steckelsdorf vorgestellt. Allgemeine wissenschaftliche Literatur zur NS-Zeit war selbstverständlich Grundlage der Arbeit. Joel König, *Den Netzen entronnen*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1967 später unter seinem Namen Ezra Ben Gershôm mit dem Titel „David Aufzeichnungen eines Überlebenden“, 1989 in der DDR veröffentlicht.

³ Potsdamer Kirche, Sonntagsblatt für evangelische Gemeinden in der Mark Brandenburg, Nr. 37/11. September 1988

⁴ Die im September 1933 gegründete Reichsvertretung der deutschen Juden, sie musste sich 1935 in Reichsvertretung der Juden in Deutschland umbenennen, verstand sich als Dachorganisation jüdischer Verbände und Einrichtungen. Sie war gleichzeitig Ansprechpartner der Behörden und Institutionen

⁵ Grundbuch der Stadt Rathenow, Auszug/Kopie in: Kulturzentrum Rathenow (Optik Industrie Museum), Bestand Juden in Rathenow

⁶ Madrich/Madricha: Wegbegleiter, Erzieher

⁷ Jizchak Schwersenz, *Die versteckte Gruppe*, Wichern Verlag, Berlin, 3. überarbeitete Auflage, 1994, S.55 ff.;

⁸ Mosche Gillis, handschriftliche Aufzeichnungen über seine Zeit in Steckelsdorf bis zum Herbst 1938, in: Kulturzentrum Rathenow (Optik Industrie Museum), Bestand Juden in Rathenow

⁹ Mosche Gillis, handschriftliche Aufzeichnungen über seine Zeit in Steckelsdorf bis zum Herbst 1938, in: Kulturzentrum Rathenow (Optik Industrie Museum), Bestand Juden in Rathenow

¹⁰ Vgl. Brief von Josef Tadmor, in: Gatz, Christina: *Steckelsdorf Die Geschichte eines Landwerkes und seiner Bewohner*, 1998

¹¹ Friedrich Löwenthal Bericht ohne Datum, Kopie Kulturzentrum Rathenow (Optik Industrie Museum), Bestand Juden in Rathenow; Viktor Mann: Brief vom 16.10.1992, Kulturzentrum Rathenow (Optik Industrie Museum), Bestand Juden in Rathenow

¹² LA Magd.-LHA:Rep.C20 I, lb Nr. 1996 V Blatt 120

¹³ Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA): J.551,Reg.55,Nr. 033.064; Nr. 18.450;Nr.25517

¹⁴ LA Magd.-LHA: Rep. G 11 Devisenstelle Nr.3209

¹⁵ Ezra Ben Gershôm, David – Aufzeichnungen eines Überlebenden, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1989, S.191ff.

¹⁶ BLHA: Grundakten Steckelsdorf, Bd.4, Blatt 86 und Bd.10, Blatt 340